



Umweltbildung und Stadtentwicklung im Münchner Osten - Wahlprüfsteine zur Kommunalwahl in München 2014

Das Münchner Umwelt-Zentrum e.V. ist neben der Münchner Volkshochschule einer der beiden Betreiber des Ökologischen Bildungszentrums. Ziel des Münchner Umwelt-Zentrums ist es, Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Großstadt zu fördern. U.a. durch Partizipation und durch handlungsorientiertes und lebensnahes Lernen sollen die Bürgerinnen und Bürger befähigt werden sich eine eigene Meinung zu bilden, komplexe Themen selbstständig zu beurteilen und sich an gesellschaftlichen und politischen Prozessen aktiv zu beteiligen.

1. Umweltbildung und Nachhaltigkeitsbildung als Befähigungsinstrument zu einer Kultur der Nachhaltigkeit in der Stadt München

Bildung gilt als Schlüssel zur Befähigung der Bürgerinnen und Bürger, die eigenen Verhaltensmuster zu überdenken und ggf. zu ändern. Auf dem Weg hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit, bei der Orientierung im komplexen System von ökologischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Nachhaltigkeit von Nöten ist, sehen wir hohen Bedarf an Angeboten für die Bürgerinnen und Bürger, sich Wissen und Fähigkeiten anzueignen, um sie zu befähigen bewusste Entscheidungen zu treffen, die eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen. Wir vom Münchner Umwelt-Zentrum setzen dabei schon im Kindesalter an, um Zukunftsperspektiven zu eröffnen, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und um Kindern und Jugendlichen schon früh Erfahrungs- und Lernräume bereit zu stellen, die sie fit für eine nachhaltige Zukunft machen.

Wie stehen Sie zur Umweltbildung bzw. Bildung für Nachhaltige Entwicklung und welche Bedeutung messen Sie dieser innerhalb der Stadt München bei?

Welche Maßnahmen sehen Sie zur Verbesserung und Ausweitung der „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ innerhalb der Stadt München vor?

Welchen Bedarf sehen Sie insbesondere für Kinder und Jugendliche an einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Stadt München?

Josef Schmid (CSU): *Ich messe der Umweltbildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung einen sehr hohen Stellenwert zu. Die CSU-Stadtratsfraktion, namentlich Stadtrat Dr. Franz Forchheimer, hat damals den Anstoß für ökologische Bildung und das Ökologische Bildungszentrum in München gegeben. In dieser Tradition sehe ich mich und war lange Zeit der Sprecher der Fraktion im Umweltschutzausschuss. Gerade im Hinblick auf den prognostizierten Zuzug nach München und die kaum noch vorhandenen Flächen wird es in*

Zukunft immer wichtiger, Entscheidungen unter Nachhaltigkeitskriterien zu treffen. Dieses Verständnis findet auch langsam Nachhall in der Ökonomie, und dazu bedarf es eben auch des frühestmöglichen Heranführens unserer Kinder an das Thema. Und das beginnt meist schon bei Kleinigkeiten im Alltag wie z.B. Mülltrennung oder bei der Auswahl des zweckmäßigsten und nachhaltigsten Verkehrsmittel.

Die Förderungen, auch privater Initiativen, muss fortgeführt werden. Ich kann mir gut vorstellen, für jedes Jahr neue Schwerpunktthemen zu wählen, die man dann besonders hervorhebt und auch seitens der Stadt extra fördert und bewirbt!

Hier erlangt ein Sprichwort besondere Bedeutung, das gerade von Kindern und Jugendlichen besonders im schulischen Bereich verpönt ist: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr!“ Gerade wenn es um nachhaltiges Handeln geht sollte man auch auf nachhaltiges Lernen setzen. Wenn man etwas gewohnt ist, dann geht es einem auch leichter von der Hand. Also können wir nachhaltiges Denken und Handeln schon bei den Kindern und Jugendlichen verankern.

Sabine Nallinger (Bündnis 90 / Die Grünen): *Umweltbildung im Kontext mit nachhaltiger Entwicklung ist ein Ur-GRÜNES Thema. Deshalb gab es vor rund 20 Jahren auch die GRÜNE Initiative für das Ökologische Bildungszentrum. Ich persönlich finde das breite und naturnahe Angebot am ÖBZ klasse und werde es auch als Oberbürgermeisterin weiterhin unterstützen. Umweltbildung und Bildung zu nachhaltiger Entwicklung kann nicht früh genug beginnen. Sie muss in der frühen Kindheit beginnen und über die Jugendzeit in lebenslanges Lernen, in einen ganzheitlichen Bildungsprozess integriert werden. Ich wünsche mir eine bessere Integration der Umweltbildung in den täglichen schulischen Bildungsbetrieb und unterstütze auch eine weitere Umweltbildungsstation im Münchner Westen, z. B. in dem neuen Stadtteil Freiam.*

Michael Mattar (FDP): *Die Umweltbildung hat eine hohe Bedeutung. Sie muss durch gute Argumente und Überzeugung die Menschen gewinnen, nicht durch Belehrung und Bevormundung. Dies gilt gerade auch für Kinder und Jugendliche, die sich sonst abwenden würden. Ich sehe zum einen die Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung als integraler Bestandteil der Erwachsenenbildung. Zum anderen muss sie als Teil der Schulbildung in den Schulalltag eingebunden werden.*

Brigitte Wolf (Die Linke): *a) Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist ein wichtiger Ansatz, um für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet zu sein. Wichtig ist dabei, sich den eigenen ökologischen Fußabdruck bewusst zu machen. Dazu gehört auch, den eigenen Lebensstil kritisch zu hinterfragen. Hier kann aufklärende Information z.B. zum Überdenken der gewohnten Mobilitätsmuster (muss ich diesen Weg unbedingt mit dem Auto zurücklegen?) und zur Ermutigung führen, andere Fortbewegungsarten auszuprobieren. Auch das individuelle Konsumverhalten kann Nachhaltigkeit fördern oder verhindern. Entscheidend ist hier zu wissen, welche Produkte unter welchen ökologischen und sozialen Bedingungen hergestellt werden. Darüber zielgerichtet nicht nur zu informieren, sondern auch nachhaltige und gesundheitsfördernde Alternativen anzubieten (z.B. Essen in Krankenhäusern oder Kantinen aus regionaler und möglichst ökologischer Produktion) wäre ein nicht zu überschätzender Beitrag für eine Kultur der Nachhaltigkeit. Zu nachhaltiger Entwicklung gehören in meinen Augen auch die sozialen Themen. So fordern wir z.B. eine soziale und ökologische Energiewende.*

b) Die Angebote des ÖBZ sollen weiter unterstützt und bedarfsgerecht ausgebaut, die entsprechenden Angebote in der Münchner Volkshochschule angeboten werden. Nach Möglichkeit wären auch entsprechende nachbarschaftliche, eher dezentrale stadtviertelbezogene Aktivitäten zu fördern und bestehende zu unterstützen.

c) Bildung für Nachhaltige Entwicklung sollte in den schulischen Lehrplänen verankert sein – von Anfang an. In der Ganztagesbetreuung sind entsprechende Projekte anzubieten, z.B. die Betreuung von Schulgärten. Auch und gerade in Kinderkrippen und Kindergärten prägen sich schon sehr früh Verhaltensmuster, die später in einen verantwortungs- und respektvollen Umgang mit der Natur münden können. Dazu bedarf es z.B. der Förderung sog. „Freiland- oder Waldgruppen“ und der entsprechenden Weiterbildung bzw. Einstellung zusätzlichen Personals.

2. Bedeutung der Grünflächen im Wohnumfeld

Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wohnraum und Grünflächen ist entscheidend für das Stadtklima und die Zufriedenheit des Wohnumfeldes.

Welche Bedeutung messen Sie selbst den Grünflächen innerhalb der Wohngebiete bei?

Wie stellen Sie sicher, dass genügend Grünflächen in den Stadtentwicklungsgebieten bleiben?

Josef Schmid (CSU): *Grünflächen sind als unmittelbare Naherholungsgebiete unverzichtbar. Entsprechend setzt jeder Bebauungsplan auch Grünanteile fest. Wichtig ist, dass wir Gebiete mit Grün - unsere Gartenstädte - schützen. Ich teile daher ausdrücklich nicht die Aussagen meiner SPD-Stadtratskollegin und Mietervereinsvorsitzenden Beatrix Zurek, „Manche werden dann etwas weniger Grün vor der Tür haben“, „Das ist menschlich, aber schon auch egoistisch“ (auf die Frage nach den Klagen der Gartenstädtler), SZ 15.12.2012, oder des SPD-Fraktionsvorsitzenden Alexander Reissl „In München wird dabei vor allem die Nachverdichtung der bislang eher locker bebauten Quartiere in den Vordergrund rücken. ...Wenn...zusätzlicher Wohnraum entstehen soll, komme man an... den Gartenstädten nicht vorbei.“ (SZ 05./06.01.2013) bzw. der OB-Kandidatin der Grünen, Sabine Nallinger, die fragte „Wenn mehr gebaut werden soll, warum stellt die CSU dann die Gartenstädte unter Artenschutz?“ (tz 20.02.2014).*

Sabine Nallinger / (Bündnis 90 / Die Grünen): *Alles Grün zählt: von den privaten Gärten bis zu den großen, öffentlichen Parks. Sie leisten zur Attraktivität Münchens, für den Naturhaushalt und auch für das Wohlbefinden und die Gesundheit der MünchnerInnen einen elementaren Beitrag. Diese wertvollen Grünstrukturen möchte ich bewahren und fördern. Beispielsweise durch eine behutsame Weiterentwicklung der Gartenstädte und eine strenge Auslegung der Münchner Bauschutzverordnung. Um dies zu erreichen, unterstütze ich das neue Planungsinstrument "städtebauliche Rahmenpläne", um mehr Planungssicherheit und städtischen Einfluss zu gewinnen. Nur so können wir sensibel und kontrolliert nachverdichten und im Spannungsfeld zwischen gewerblichen Bauträgern und privaten Grünstrukturen moderieren. Im öffentlichen Raum will ich mehr und bessere Grün- und Freiflächen. Dafür müssen wir auch an Verkehrsflächen ran! Mit einer urbanen Mobilitätskultur - und dafür stehe ich - können partiell Straßen zu Gunsten von Grün- und Freiflächen zurück gebaut werden. Das geht und ist für mich und meine GRÜNEN aus sozialen und klimatischen Gründen nur vernünftig.*

Michael Mattar (FDP): *Natürlich sind Grünflächen (öffentlich und privat) mitentscheidend für die Qualität des Wohnens in der Stadt. Die Stadt München gibt bei Bebauungsplänen hohe Vorgaben, die angesichts der Verdichtung nicht immer einzuhalten sind. München wächst und der Wohnungsneubau ist die wichtigste Voraussetzung für vertretbare Mieten. Weniger Wohnungen führen automatisch zu höheren Mieten und höheren Wohnungskaufpreisen. Diesen marktwirtschaftlichen Zusammenhang darf man nicht verdrängen. Zielkonflikte zwischen mehr Wohnungen und größeren Freiflächen wird es deshalb zunehmend geben. Der Wohnungsbau muss dabei kompakter und höher erfolgen, um auch bei mehr Einwohnern zusätzliche Freiflächen zu ermöglichen. Wichtig ist dabei auch, Frischluftschneisen trotz Wohnungsbau zu erhalten.*

Brigitte Wolf (Die Linke): *a) Ausreichend große und vielfältig nutzbare Grünflächen innerhalb der Wohngebiete sind eine Grundvoraussetzung für eine menschenfreundliche Stadt. Insbesondere für kleine Kinder, aber auch für Menschen, die nicht mehr so mobil sind, ist das nahe Wohnumfeld oft die einzige Möglichkeit, Natur zu erleben und Oasen der Ruhe zu genießen.*

b) Ich bin strikt dagegen, bei der Stadtentwicklung die vorgesehenen Grünflächen zu reduzieren. Dies wird in letzter Zeit öfter vorgeschlagen, um mehr Wohnraum bauen zu können. Eine solche starke Verdichtung von Wohnraum ohne auflockernde Grünflächen wäre jedoch ein Schritt hin zu mehr Aggressivität und Streit in den Quartieren. Die bisherigen Vorgaben sind bereits an der untersten Grenze. So begrüßenswert das Anlegen von Dachgärten ist, halte ich sie doch für keinen adäquaten Ersatz für öffentlich zugängliche und nutzbare Grünflächen. In der Konkurrenz um Flächen für Grünanlagen stehen nicht nur der benötigte Wohnraum sondern auch die Verkehrsflächen des motorisierten Individualverkehrs. Eine Reduzierung dieser Flächen könnte auch einem zusätzlichen Baumbestand oder weiteren eher kleinteiligen Grünflächen zugutekommen.

3. Gewichtung Wohnen – Grünflächen – Gewerbe im Münchner Nordosten

Im Münchner Nordosten ist eine große Stadtentwicklungsmaßnahme geplant. Dabei gibt es Spielraum zwischen den Gewichtungen von Wohnflächen, Grünflächen, Gewerbe sowie der Art der Bebauung.

Wie stellen Sie sich die Gewichtungen zwischen den unterschiedlichen Nutzungsformen vor?

Josef Schmid (CSU): *Der Stadtrat hat im November 2013 mehrere Gutachten in Auftrag gegeben, die die Themen Verkehr, Erschließung, Siedlungsentwicklung und Grünflächen untersuchen und auch interdisziplinär bearbeiten soll. Bitte haben Sie Verständnis, dass ich den aus diesen Gutachten resultierenden Erkenntnissen nicht vorgreifen will.*

Grundsätzlich sehe ich Gewerbe aber immer dort, wo die Verkehrsanbindung gegeben ist und wo man mit Gewerbe auch Lärmschutz erreichen kann. Daneben muss e in neues Stadtviertel meines Erachtens eine Vielfalt an Wohnformen berücksichtigen, um Angebote für die verschiedenen Wohnpräferenzen und Vorstellungen, aber auch für die verschiedenen finanziellen Möglichkeiten der Menschen bereit zu stellen.

Lassen Sie mich dazu auf das Beispiel Freiham, 1. Realisierungsabschnitt zurück greifen. Hier kann ich höhere Bauten am S-Bahnhof akzeptieren, denn dort soll neben dem Schulzentrum eine urbane Mitte mit Geschäften, Büros und Wohnen entstehen. Je weiter entfernt vom Zentrum, je näher am „freien Feld“, desto kleinteiliger und grüner stelle ich mir die Bebauung vor. War in den ersten Plänen für Freiham beispielsweise noch von Einfamilienhäusern die Rede, so sind diese kleinteiligen, familiengerechten Wohnformen inzwischen völlig außen vor gelassen. Angeblich würden derartige Wohnformen nicht mehr nachgefragt, bzw. sind nicht bezahlbar. Ich bin jedoch der Meinung, dass eine Metropole wie München nicht nur Geschosswohnungsbau anbieten darf, sondern auch familiengerechtere Wohnformen. Vor dem finanziellen Aspekt werden dies wohl regelmäßig Reihenhäuser sein. Wir haben folglich einen entsprechenden Änderungsantrag eingebracht (vgl. Anlage), der jedoch von SPD und Grünen ebenso abgelehnt wurde, wie die Reduzierung einzelner Hochpunkte.

Die Novembervorlage zum Nordosten spricht diesbezüglich von einer „Relation neuer Siedlungsbausteine zu den vorhandenen Siedlungsinseln“ und „Integration der bestehenden Dorfkerne Johanneskirchen und Daglfing“. Ich interpretiere dies im gerade dargestellten Sinn. Für den Münchner Nordosten werde ich folglich auf einen entsprechenden Mix der Wohnformen und Berücksichtigung kleinteiliger Wohnformen dringen.

Wohnhochhäuser lehne ich grundsätzlich ab.

Sabine Nallinger / (Bündnis 90 / Die Grünen): *Diese Entwicklung, die ich zusammen mit der GRÜNEN Stadtratsfraktion sehr aufmerksam verfolge, ist noch in einem sehr frühen Planungsstadium. Es gibt hier hervorragende Voraussetzungen, ein modernes urbanes Wohngebiet zu entwickeln: hervorragend erschlossen durch den ÖPNV und verzahnt mit einem für München einzigartigen Naturraum. Diesen Planungsprozess will ich mit den GRÜNEN konstruktiv begleiten. Wir stehen deshalb bereits in diesem frühen Planungsstadium im Dialog mit dem BUND und dem LBV. Ich sehe hier ein hochwertiges urbanes, aber stark durchgrüntes Wohngebiet (Grünfinger, urban gardening, Krautgärten, etc.), gewerbliche Nutzung primär zur Versorgung der umliegenden Bevölkerung, und eine intensive Verzahnung in den weitläufigen*

Naturraum mit hochwertigen Grünstrukturen und Biotopflächen, mit einem ausgeprägten und in die Natur integrierten Fuß-/Radwegenetz.

Michael Mattar (FDP): *Die städtebauliche Entwicklungsmaßnahme im Münchner Nord-Osten hat eine sehr langfristige Perspektive bis 2030. Der Ausbau der Bahntrasse (S 8 und Güterverkehr) in einem Tunnel ist Voraussetzung für alle weiteren Entwicklungen im Nord-Osten. Für mich ist der Münchner Nord-Osten die letzte Reservefläche für ein Wachstum der Stadt nach 2030. Allerdings weiß niemand, ob München und die Region nach 2030 noch weiter wachsen werden. Deshalb ist es zwar sinnvoll Möglichkeiten zu überprüfen, aber es wäre fahrlässig diese Reserve wie auch immer schon vor 2030 zu bebauen. Sobald die möglichen Entwicklungen im Nord-Osten vorliegen, ist dafür als Grundlage ein schlüssiges Verkehrskonzept zu entwickeln, das natürlich nicht nur eine einseitige Erschließung vorsehen darf. Die Schwäche der Münchner Stadtplanung ist seit Jahren der Verzicht auf umfassende Verkehrsplanung bezogen auf größere Stadtquartiere. Diese Fehler dürfen hier nicht gemacht werden. Ein grundlegendes Umdenken in der Verwaltung muss erfolgen.*

Ich sehe das Gebiet als letzte große Flächenreserve für die Zeit nach 2030. Was aber dann nach 2030 passieren soll, werde ich nicht mehr mitbestimmen. Festlegungen wären aber auch heute weder sinnvoll noch möglich. Bitte haben Sie dafür Verständnis, dass diese Fragen jetzt nicht beantwortet werden können.

Brigitte Wolf (Die Linke): *Die Übergänge in die Landschaft zu erhalten und zu gestalten ist von zentraler Bedeutung. Auch bereits bestehende Biotopflächen sind zu schützen. Die Entwicklung von Wohnbebauung sollte sich im Umfeld der S-Bahnstationen konzentrieren und so eine Reduktion des Autoverkehrs ermöglichen. Eine „Stadt der kurzen Wege“ schließt aber auch eine vielfältige Gewerbenutzung ein – erst die Mischung aus Wohnen, Arbeit, Freizeit bzw. die Aufhebung ihrer bisherigen strikten Trennung sorgt für eine Belebung der neuen Quartiere.*

4. Partizipation und Formen der Beteiligung

Partizipation der Bürgerinnen und Bürger sind Schlüssel zur Akzeptanz, Zufriedenheit und zur zukünftigen Nutzung. Weiterhin werden durch Beteiligung Menschen dazu motiviert sich an der Stadtgesellschaft zu beteiligen und sich auch künftig einzubringen, sofern sie erleben, dass sie etwas bewegen können.

Wie werden Sie die Bürgerinnen und Bürger bei der Entwicklung des Münchner Nordostens in die Planung mit einbeziehen?

Wie stellen Sie sich die Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen und Milieus vor? Wie stellen Sie sicher, dass die Bedürfnisse und Wünsche der Bürgerinnen und Bürger bei der Planung berücksichtigt werden?

Josef Schmid (CSU): *Hier geht es zunächst um die frühestmögliche Information der Menschen vor Ort, damit alle wissen, wo und welche Maßnahmen geplant werden. Ich habe daher zum Beispiel entsprechende Informationstafeln vor Ort angeregt, die auf eine beginnende Planung hinweisen.*

Mit einer großen Anzahl an bestehenden Bürgerinitiativen haben wir die Initiative Mit Bürger ins Leben gerufen. Nach eingehenden Beratungen haben wir dem Stadtrat die Liste der „Münchner Standards für Bürgerbeteiligung“ zur Beschlussfassung vorgelegt (<http://www.buergerbeteiligungskultur.de>). In Verbindung mit einer von uns angeregten Checkliste für die Bürgerbeteiligung werden wir neue Maßstäbe bei der Bürgerbeteiligung setzen.

Sabine Nallinger / (Bündnis 90 / Die Grünen): *Ich fordere gemeinsam mit meiner GRÜNEN Stadtratsfraktion schon seit Jahren weitergehende, unabhängig moderierte Beteiligungsverfahren, die den Namen Bürgerbeteiligung auch wirklich verdienen. Erste positive Ansätze waren 2013 bei der Entwicklung des Paulanergeländes in der Au und in Haidhausen sowie bei der Planung im Osten der Messestadt (B-Plan 2065) spürbar. Ich will diese Beteiligungsprozesse kontinuierlich weiterentwickeln und eine echte Mitsprache fördern, professionell moderiert. Ich sehe darin die einzige Möglichkeit in einer aufgeklärten Gesellschaft, die bevorstehenden städtebaulichen Projekte sozial verträglich zu entwickeln. Allerdings erfordert echte Bürgerbeteiligung auch echte BürgerInnen-Verantwortung, also eine Bereitschaft zur konstruktiven Teilnahme an den bevorstehenden Veränderungen.*

Michael Mattar (FDP): *Eine frühzeitige Bürgerbeteiligung ist in jedem Fall sinnvoll und nötig. Dies gilt bereits auch für die nächsten Jahre, wenn die Verwaltung noch erste Schritte für eine Entwicklung des Münchner Nord-Osten bearbeitet. Die Bevölkerung muss transparent über alle Stufen der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme informiert werden.*

Brigitte Wolf (Die Linke): *Der Rahmenplan im Münchner Nordosten muss mit allen Betroffenen gemeinsam erarbeitet werden, nur so kann es gelingen, einen konsensfähigen Vorschlag zu erarbeiten. Das beginnt bei der Einrichtung von Bürgerworkshops, der Beteiligung und Stärkung der Entscheidungsbefugnisse von Bezirksausschüssen, bei der Einbeziehung von Verbänden und hört bei Einwohnerversammlungen noch lange nicht auf. Wir sollten beispielsweise das Instrument der „Planungszellen“ für München endlich nutzen.*

5. Urbanes Gärtnern

Urbanes Gärtnern auf städtischen Flächen hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Menschen machen sich dabei ungenutztes Brachland zu Nutze, um sich ein Stück Natur einzurichten und eigene Nahrungsmittel zu produzieren oder einfach draußen und inmitten der Stadt gemeinsam mit anderen die Zeit zu verbringen.

Wie stehen Sie zum urbanen Gärtnern und der Nutzung von Flächen als Gärten?

Wie wollen Sie sicher stellen, dass den Bedürfnissen nach gemeinschaftlichem Gärtnern innerhalb der Stadt genügend Raum bleibt?

Josef Schmid (CSU): Sowohl öffentliche Grünflächen als auch privates Grün haben nicht nur auf das Stadtklima und die Biodiversität in der Stadt großen Einfluss. Das urbane Gärtnern eröffnet nicht nur die Möglichkeit einer teilweise eigenen Versorgung mit frischen Lebensmitteln, sondern erfüllt nebenbei soziale Komponenten. Gerade für Kinder hat dies auch einen Lernaspekt, im vernünftigen Umgang mit der Natur, die Wichtigkeit gesunder Lebensmittel, aber auch die Wertschätzung der eigenen Arbeit.

Wir haben bereits mehrere Anträge in den Stadtrat eingebracht, Flächen für Urbanes Gärtnern bereitzustellen und zu sichern. Dieser wurde erst jüngst im Stadtrat positiv behandelt. Gleichzeitig haben wir auch Flächenbereitstellung für neue Keingartenanlagen gefordert, denn wir halten auch dies für eine Möglichkeit, das Grün in einer Stadt zu halten und München damit lebenswerter zu machen.

Antwort Sabine Nallinger / (Bündnis 90 / Die Grünen): Die Bewegung hin zur eigenen Erzeugung von Nahrungsmitteln in der Stadt finde ich klasse. Die Stadt unterstützt mit ihren landwirtschaftlichen Betrieben diese Bewegung finanziell, mit geeigneter Flächen und durch den Anbau zertifiziert ökologischer Nahrungsmittel auf den Krautgartenflächen. Im Kommunalausschuss vom Januar 2014 haben wir GRÜNEN im Rathaus geschlossen den weiteren Ausbau der Krautgärten durch die städtischen landwirtschaftlichen Betriebe gefordert. Ich setze mich dafür ein, dass dafür auch in Zukunft städtische Grünflächen und biologisch zertifiziertes Saatgut zur Verfügung gestellt werden.

Michael Mattar (FDP): Im „Urbanen Gärtnern“ sehe ich eine durchaus sinnvolle Freizeitbeschäftigung, die in der Tat wachsende Beliebtheit erfährt. Durch den Zuzug nach München werden wir stets Platzprobleme haben. Daher müssen auch phantasievolle Lösungen gesucht werden. Die Untertunnelung von Straßen und Bahnlinien gibt Platz für mehr Grün, dass dann auch für Urbanes Gärtnern genutzt werden soll. Auch Dachflächen kommen dafür in Frage.

Brigitte Wolf (Die Linke): a) Das urbane Gärtnern in seinen verschiedenen Ausprägungen (seien es Mietergärten, Kleingärten, Schulgärten, guerilla gardening oder ähnliches) ist ein wertvoller Ansatz, München lebenswert und nachhaltig zu gestalten. Gerade in Zeiten des Klimawandels ist dies ein Beitrag, Aufheizung in der dicht gebauten Stadt entgegen zu wirken. Zudem wird die Biodiversität gestärkt. Die Münchner Krautgärten können zudem insbesondere für Familien mit Kindern einen bisher nicht möglichen

unmittelbaren Zugang zur sinnlichen Erfahrung von Natur, Lebensmitteln und ökologischen Zusammenhängen fördern.

b) Leider gibt es in München fast kein ungenutztes Brachland. Umso wichtiger ist es, bei der Überplanung der letzten freien Flächen ausreichend Grünflächen auch in Form von Mieter- oder Krautgärten vorzusehen. Aber durch die immer schärfer werdende Flächenkonkurrenz ist dies leider kein Selbstläufer – Frei- und Grünflächen müssen gegenüber Renditeansprüchen regelrecht erkämpft werden. Dies kann nur mit dem Engagement einer kritischen Öffentlichkeit und der Schaffung entsprechender Entscheidungsstrukturen gelingen.



*Münchner Umwelt-Zentrum e.V.
im Ökologischen Bildungszentrum*

*Englschalkinger Str. 166
81927 München*

Tel. 089 – 93 94 89 71 Fax. 089 – 93 94 89 81

Email: muz@oebz.de